

aber nicht verhindern, dass nunmehr ab 2013 wenigstens die Hälfte der beschlossenen Treibhausgasminde- rung, die ab 2013 jährlich 1,74 Prozent betragen soll, innerhalb der EU erbracht werden muss. Der Rest kann über CDM oder andere „flexible Instrumente“ abgerechnet werden. Dazu zählen Klimaschutzinvestitionen in anderen Industriestaaten (Joint Implementation, JI), oder auch weitere, neue „Offsets“.

Diskutiert wird, ob etwa neben die projektbezogenen CDM so genannte sektorale CDM oder Programm-CDM treten könnten. Hier könnten dann beispielsweise erfolgreiche Programme zur höheren Energieeffizienz mit handelbaren Emissionsgutschriften belohnt werden. In der Debatte ist auch, eine Entwaldung, die in den Tropenwäldern vermieden wurde, zu honorieren. Das könnte über internationale Fonds geschehen, aber auch über die Einbeziehung des Tropenwaldschutzes in den Emissionshandel. Im letzteren Fall würden sich jedoch jede Menge neue Missbrauchsmöglichkeiten und methodische Probleme ergeben. Vor allem aber würde dann ein Mehr an Tropenwaldschutz im globalen Süden über den Zertifikatehandel zu einem Mehr an Kohlekraftwerken im Norden führen. Ein absurder Gedanke, schließlich brauchen wir, um das Weltklima zu retten, beides: Weniger Emissionen in den Industriestaaten und den Stopp der Abholzung der Regenwälder, welche für ein Fünftel der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich ist.

Und wie steht die neue Regierung in Deutschland zu den Offset-Instrumenten? Im Koalitionsvertrag zwischen Union und FDP ist zu lesen, man wolle, „wo immer möglich“, markt- basierte Instrumente wie den CDM nutzen. Dabei möchte die Koalition „die Höhe der Deckelung der CDM-Maßnahmen auf europäischer Ebene überprüfen“, gleichzeitig aber „die ökologische Integrität des CDM erhöhen.“

Es braucht nicht viel Phantasie, um zu prognostizieren: Der Deckel wird irgendwann angehoben. Der Betrug aber bleibt.

Quellen:

WDR-Monitor-Sendung zu CDM-Missbrauch:
www.wdr.de/tv/monitor//sendungen/2008/0904/klima.php5
 Umfangreiche Datensätze zu allen CDM-Projekten nebst Übersichten und Grafiken: www.cdmpipeline.org/
 Antrag Linksfraktion im Bundestag zur CDM-Reform:
www.linksfraktion.de/thema_der_fraktion.php?artikel=1712713631
 Studie Öko-Institut:
 Schneider, Lambert (2007): *Is the CDM fulfilling its environmental and sustainable development objectives? An evaluation of the CDM and options for improvement.* Studie des Öko-Instituts im Auftrag des WWF, Berlin, im Internet unter:
www.oeko.de/oekodoc/622/2007-162-en.pdf
 Studie International Rivers':
 Schneider, Ann-Kathrin (2008): *International Rivers' Critique of the Xiaoxi World Commission on Dams Compliance Report.* Mai 2008. Berkeley, im Internet unter:
<http://internationalrivers.org/files/Xiaoxi%20critique.pdf>

Mike Davis

Klima und Gesellschaft

Das Klima, die soziale Frage und die Notwendigkeit der Utopie

Eine große Zahl erfahrener Forscherinnen und Forscher, einschließlich wichtiger Mitglieder der Arbeitsgruppen des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), hat kürzlich ihre Kritik an den Bewertungsmethoden zum Ausdruck gebracht, die dem 4. Klimabericht des IPCC zugrunde liegen und zu optimistische geophysikalische und soziale Prognosen ergeben. Der berühmteste Gegner ist James Hansen vom Godard Laboratory der NASA, der den US-Kongress zum ersten Mal in einer legendären Anhörung im Jahr 1988 vor den Gefahren der Treibhausgase warnte. Er präsentierte nun die beunruhigende Nachricht, das IPCC habe versäumt, entscheidende Rückkopplungen der Klimaveränderungen im Erdsystem zu berücksichtigen und damit einen viel zu großen Spielraum für einen Anstieg der Kohlenstoffemissionen in der Zukunft gelassen. Im Gegensatz zu der vom IPCC empfohlenen Grenze von 450 ppm Kohlendioxid fand sein Forschungsteam überzeugende paläoklimatische Beweise dafür, daß der sichere Grenzwert bei höchstens 350 ppm liegt.



Théodore Géricault, Das Floß der Medusa, 1818–19, Öl auf Leinwand, 491 X 716 cm, Louvre, Paris

„Géricaults Bild jedoch war ein gefährlicher Angriff gewesen auf die etablierte Gesellschaft. Mit seinem gewaltigen Format schon, sieben zu fünf Metern, drohte es, alle übrigen Werke im Salon zu erschlagen, unerträglich aber war den Honoriatoren das Thema, das die Korruption der Beamtenschaft, den Zynismus, die Selbstsucht der Regierung entblöbte. ... Aus der vereinzelt Katastrophe war das Sinnbild eines Lebenszustands geworden. Voller Verachtung den Angepassten den Rücken zukehrend, stellten die auf dem Floß Treibenden Versprengte dar einer ausgelieferten Generation, die von ihrer Jugend her noch den Sturz der Bastille kannte. Sie lehnten und hingen aneinander, alles Widerstreitende, das sie auf dem Schiff zusammengeführt haben mochte, war vergangen, vergessen war das Ringen, der Hunger, der Durst, das Sterben auf hoher See, zwischen ihnen war eine Einheit entstanden, gestützt von der Hand eines jeden, gemeinsam würden sie jetzt untergehen oder gemeinsam überleben, und dass der Winkende, der Stärkste von ihnen, ein Afrikaner war, vielleicht zum Verkauf als Sklave auf die Medusa verladen, ließ den Gedanken aufkommen an die Befreiung aller Unterdrückten.“

Peter Weiss, *Ästhetik des Widerstands*, Bd. I, S.343/345

MARKTGLÄUBIGES IPCC Die „erstaunliche Konsequenz“ dieser neuen Erkenntnisse über die Klimasensitivität besteht darin, dass „das so oft genannte Ziel, die Erderwärmung unter zwei Grad Celsius zu halten, statt zur Rettung unserer Erde zu einer globalen Katastrophe führen wird“. Besonders beunruhigend ist der Gedanke, dass wir, da der derzeitige Wert bei rund 385 ppm liegt, den berühmten „Tipping Point“, den Punkt des Umschlags, bereits überschritten haben könnten. Ich bin nicht qualifiziert, mich zur Hansen-Debatte zu äußern oder zu mutmaßen, welche Einstellung des planetaren Thermostats die Erde retten könnte. Hingegen bin ich der festen Überzeugung, dass jeder, der aufmerksam die aktuellen Makrotrends verfolgt, sich selbstbewusst in die Diskussion über den zweiten, sehr kontroversen Eckstein des 4. Klimaberichts einschalten sollte: nämlich die

darin enthaltenen sozioökonomischen Prognosen und das, was wir das »politische Unterbewußtsein« nennen können.

Die aktuellen Szenarien wurden vom IPCC im Jahr 2000 erarbeitet und sollen zukünftige weltweite Emissionswerte auf der Grundlage verschiedener möglicher Entwicklungen in den Bereichen Bevölkerungswachstum, Technologie und Wirtschaft simulieren. Die wesentlichen Szenarien sind politischen Entscheidungsträgern und Umweltaktivisten bekannt. Aber wenige haben das Kleingedruckte des Berichts gelesen, insbesondere die kühne Annahme des IPCC, höhere Energieeffizienz werde ein „automatisches“ Nebenprodukt der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung sein. So gehen alle Szenarien – selbst die Varianten, in denen „alles bleibt, wie gehabt“ – davon aus, dass

fast 60 Prozent einer zukünftigen Reduktion von Kohlenstoffemissionen unabhängig von expliziten Umweltmaßnahmen erreicht werden können.

Das Panel setzt also alles auf eine Karte – auch unseren Planeten – und hofft auf eine marktgesteuerte Entwicklung in Richtung einer Weltwirtschaft ohne Emissionsproblematik. Er unterstellt einen Prozess, der nicht nur die Einhaltung internationaler Emissionsgrenzen, sondern auch die Selbstverpflichtung der Unternehmen zum Einsatz von Technologien voraussetzt, für die es derzeit kaum Prototypen gibt. Das IPCC geht in seinen Reduktionszielen implizit doch davon aus, dass die Einnahmen, die durch höhere Preise für fossile Brennstoffe erzielt werden, innerhalb der nächsten Generation effizient in Technologien zur Förderung erneuerbarer Energie investiert werden. Was aber ist, wenn diese Gelder für den Bau riesiger Wolkenkratzer und Megaausschüttungen für Aktionäre verwandt werden?

Werden die Wählerinnen und Wähler der reichen Nationen endlich ihre derzeitige Bigotterie und die Abschottung ihrer Grenzen aufgeben, um Flüchtlinge aus bereits vorhersehbaren Epizentren von Trockenheit und Verwüstung wie dem Maghreb, Mexiko, Äthiopien und Pakistan bei sich aufzunehmen? Werden die Amerikaner, die mit Blick auf die pro Kopf gezahlte Entwicklungshilfe geizigste Nation, bereit sein, sich selbst Steuern aufzuerlegen, die eine Umsiedlung von Millionen Menschen ermöglichen könnten, denen die Vertreibung aus dicht besiedelten Deltaregionen wie Bangladesch aufgrund von Über-

schwemmungen droht? Und wird die nordamerikanische Agrarindustrie, die voraussichtlich von einer globalen Erwärmung profitieren wird, freiwillig die Sicherung der Ernährung der Weltbevölkerung zur obersten Priorität machen, anstatt sich weiterhin an ihrer Verkäuferposition zu bereichern?

VORGESCHMACK AUF CHAOS In einer kürzlich veröffentlichten, sehr ernüchternden Studie der US-Zeitschrift *Proceedings of the National Academy of Science* hat ein Forschungsteam versucht zu berechnen, welche Umweltkosten seit 1961 für die wirtschaftliche Globalisierung in Form von Abholzung, Klimaveränderung, Überfischung, Ozonabbau, Verlust von Mangroven-Wäldern und Expansion der Landwirtschaft entstanden sind. Nach Berücksichtigung der relativen Kostenbelastungen kamen sie zu dem Ergebnis, dass die Wohlstandsländer aufgrund ihrer Aktivitäten für 42 Prozent aller weltweit entstandenen Umweltschäden verantwortlich sind, aber nur drei Prozent der daraus resultierenden Kosten tragen.

Auf noch eine weitere Schuld werden die Radikalen aus dem globalen Süden zu Recht verweisen: 30 Jahre lang sind die Städte in der „Dritten Welt“ mit halsbrecherischer Geschwindigkeit gewachsen, ohne dass entsprechende staatliche Investitionen in Infrastruktur, Wohnungsbau oder Gesundheitswesen erfolgt wären. Dies resultiert teilweise aus den von Diktatoren vereinbarten Auslandskrediten, deren Rückzahlung vom Internationalen Währungsfonds durchgesetzt wurde. Diese Verstärkung mit massiven negativen Folgen für soziale Strukturen und hinsichtlich des Anstiegs der Kohlendioxidemissionen sind aber auch der dem Abbau staatlicher Ausgaben geschuldet, die die Weltbank diesen Ländern im Rahmen der sogenannten Strukturanpassungsvereinbarungen abverlangt hat.

Diese soziale Ungerechtigkeit wird mit einer Zahl ausgedrückt: Laut UN-Angaben leben inzwischen mehr als eine Milliarde Menschen in Slums. Diese Zahl soll sich bis 2030 nochmals verdoppeln. Mindestens ebenso viele fristen ihr Dasein im sogenannten informellen Sektor – ein Euphemismus der Wohlstandsländer für Massenarbeitslosigkeit.

Aufgrund der demographischen Entwicklung wird die Weltbevölkerung in den nächsten 40 Jahren um weitere drei Milliarden Menschen wachsen (90 Prozent davon in den ärmsten Städten). Absolut niemand hat eine Ahnung, wie sich ein Planet voller Slums mit wachsenden Ernährungs- und Energiekrisen so an die zukünftigen Gegebenheiten anpassen soll, dass das nackte Überleben gesichert ist. Von Glück und Menschenwürde gar nicht erst zu reden.

Einer der Pioniere der Wirtschaftsanalyse, die sich mit der Erderwärmung befassen, William R. Cline vom Petersen Institute for International Economics in Washington, veröffentlichte kürzlich eine Studie, in der er die wahrscheinlichen Auswirkungen der Klimaveränderung auf die landwirtschaftliche Produk-

WIDERSPRUCH

Beiträge zu sozialistischer Politik **56**

Krankheit / Gesundheit

Krise und Reform des Gesundheitssystems;
Invalidentversicherung, Krankheiten in der Illegalität;
Zweiklassen-Medizin; Genetifizierung der Medizin;
Depression, Arbeitssuizid und Widerstand;
Care-Arbeit und Geschlechterregime;
Arbeitsmarktintegration: Leistung, Markt, Moral

C. Goll, P.-Y. Maillard, T. Gerlinger, A. Schwank,
D. Winzki, T. Lemke, A. Itau, K. Becker, T. Engel,
U. Brinkmann, S. Schläger, K. Wyss, I. Sedlak,
H. Lindenmeyer, H. Schatz

Arbeitspolitik und Krise

M. Massarat: Vollbeschäftigungskapitalismus
F. Segbers: Weniger Erwerbsarbeit ist mehr
K. Pickshaus / H.-J. Urban: Gute Arbeit
A. Rieger / H. Baumann: Gesamtarbeitsverträge
A. Frick: Sichert Kurzarbeit Arbeitsplätze?

240 Seiten, € 16,- (Abonnement € 27,-)
zu beziehen im Buchhandel oder bei
WIDERSPRUCH, Postfach, CH - 8001 Zürich
Tel./Fax 0041 44 273 03 02
vertrieb@widerspruch.ch www.widerspruch.ch

tion einzelner Länder untersucht. Selbst in den optimistischsten Simulationen geht Cline von einem Zusammenbruch der Landwirtschaftssysteme von Pakistan (minus 20 Prozent des derzeitigen Ertrags) und Nordwestindien (minus 30 Prozent) aus. Dasselbe gilt für große Teile des Nahen Ostens, des Maghreb, der Sahel-Zone, Teile Südafrikas sowie für die Karibik und Mexiko. Laut Cline droht 29 Entwicklungsländern aufgrund der Erderwärmung der Verlust von mindestens 20 Prozent ihres derzeitigen Ernteertrags, während sich die Landwirtschaft im ohnehin schon reichen Norden im Durchschnitt über eine Steigerung von acht Prozent freuen darf.

Noch bedrohlicher wird dieser potentielle Verlust landwirtschaftlicher Kapazitäten in der „Dritten Welt“ angesichts der Warnung der UNO, dass für die sichere Ernährung einer Weltbevölkerung, wie sie für die Mitte des Jahrhunderts erwartet wird, eine Verdoppelung der Nahrungsmittelproduktion erforderlich ist. Die Lebensmittelkrise des Jahres 2008, die durch den Boom von Agrokraftstoffen verschärft wurde, ist nur ein dezentaler Vorgeschmack auf das Chaos, das sich schon sehr bald aus dem Zusammenspiel von Ressourcenübernutzung, hartnäckiger Ungerechtigkeit und Klimaveränderungen ergeben dürfte.

UNMÖGLICHES UMSETZEN Wie wir alle wissen, bräuchten wir mehrere Planeten, um die gesamte Menschheit in Vorstadthäusern mit zwei Autos und Vorgärten unterzubringen. Solche Modellrechnungen werden gelegentlich herangezogen, um die Unvereinbarkeit endlicher Ressourcen mit steigendem Lebensstandard zu verdeutlichen. Gleichzeitig wird – in den Städten im Norden wie im Süden – die potentielle Umwelteffizienz, die sich aus einer dichten Besiedelung ergibt, völlig außer acht gelassen. Städte bieten enorme ökologische Möglichkeiten, die bislang noch völlig verkannt und ungenutzt sind.

Wenn wir bereit sind, unsere Gesellschaft auf demokratischem Gemeinschaftsdenken statt auf individuellem, privatem Verbrauch aufzubauen, dann ist unser Planet sehr wohl in der Lage, alle seine Bewohnerinnen und Bewohner zu versorgen. Allgemeiner Wohlstand, der sich in großen Stadtparks, Museen mit freiem Eintritt, Bibliotheken und unbegrenzten Möglichkeiten für zwischenmenschliche Interaktion manifestiert, stellt eine Alternative zu einem hohen Lebensstandard auf der Grundlage einer materiellen, karnevalistischen Geselligkeit dar. Von den Stadttheoretikern selten beachtet ist die Tatsache, dass Universitätsgelände oft kleine quasi-sozialistische Oasen mit großzügigen Grünflächen sind, die alle Grundvoraussetzungen zum Lernen, für Forschung, Leistung und Schaffenskraft bieten. Die utopisch-ökologische Kritik der modernen Stadt wurde von Sozialisten und Anarchisten ins Leben gerufen. Vom Traum des Gilden-Sozialismus (inspiriert von den bioregionalistischen Ideen von Peter Kropotkin und später Patrick Geddes) über die Stadtgärten für englische Arbeiter mit neuem Standesbewusstsein und bis zum Beschuss des Karl-Marx-Hofs, des berühmtes-

ten Gemeindewohnungsbaus im Roten Wien, während des österreichischen Februaraufstands 1934. Dazwischen liegen die Erfindung des Kibbutz durch russische und polnische Sozialisten, die modernistischen Sozialwohnungsbauprojekte des Bauhauses und die beeindruckende Debatte über den Urbanismus in der Sowjetunion der 1920er Jahre.

In der Tat gibt es kaum Hoffnung, die Treibhausgasemissionen zu reduzieren, solange sich die Bewegung zur Kontrolle der Erderwärmung nicht mit dem Kampf für die Verbesserung des Lebensstandards und die globale Beseitigung der Armut verbindet. Im wahren Leben, jenseits der grob vereinfachenden Szenarien des IPCC, bedeutet das die Teilnahme am Kampf für eine demokratische Kontrolle über städtische Räume, Kapitalflüsse, Ressourcen und Massenproduktionsmittel.

Natürlich spreche ich als ein in die Jahre gekommener Sozialist, der nach wie vor mit Inbrunst an die Selbstemanzipation der Arbeiterinnen und Arbeiter glaubt. Aber Utopismus bedeutet nicht zwangsläufig Millennialismus und ist auch nicht auf Volksreden und Kanzeln beschränkt. Immer mehr Experten vertreten die Ansicht, dass uns jetzt nur noch diese Alternative bleibt: die Umsetzung „unmöglicher“ Lösungen für die immer komplexeren Probleme der Armut in Städten und der Klimaveränderung.

Wir können aus dem am 11. September 2008 erschienenen Editorial der Zeitschrift *Nature* Mut schöpfen. Im Anschluss an die Erklärung, dass die „Herausforderungen einer schleichenden Urbanisierung integrative, multidisziplinäre Ansätze und ein neues Denken auf den Plan rufen“, fordern die Redakteure die Wohlstandsländer auf, eine Null-Kohlenstoff-Revolution in den Städten der „Dritten Welt“ zu finanzieren. „Es mag utopisch erscheinen“, schreiben sie, „die Einführung dieser Innovationen in den Ballungszentren der Schwellen- und Entwicklungsländer zu fördern, wenn sich viele der Einwohner kaum ein Dach über dem Kopf leisten können. Diese Länder haben jedoch schon bewiesen, dass sie ein Talent für technischen Fortschritt besitzen. Viele der ärmeren Länder haben auch eine langjährige Tradition, Gebäude an lokale Praktiken, Umgebungen und Klimabedingungen anzupassen – eine im eigenen Land gewachsene Methode integrativer Planung, die uns in der westlichen Welt leider abhanden gekommen ist. Jetzt haben diese Länder die Möglichkeit, ihre traditionellen Ansätze mit modernen Technologien zu verknüpfen.“

Der Autor lebt in San Diego, USA. Er lehrt an der University of California in Irvine und bezeichnet sich als „marxistischen Umweltschützer“. Veröffentlichungen: *Die Geburt der Dritten Welt – Hungerkatastrophen und Massenvernichtung im imperialistischen Zeitalter* (2004); *Planet der Slums* (2007); *Eine Geschichte der Autobombe* (2007). Der Beitrag basiert auf Mike Davis Rede am 11. Dezember 2008 vor der Münchner Universitätsgesellschaft, erstmals veröffentlicht in der Tageszeitung *junge Welt* vom 5. und 12. Februar 2009.